

## Ein Frühling vor 70 Jahren

Lore erzählt:

„Als ich ein kleines Mädchen war, lebte ich in Marbach, einer kleinen Stadt in Schwaben. Damals, und das ist nun schon über 5 70 Jahre her, war der Frühling für uns Kinder ganz besonders wichtig. Endlich konnten wir wieder draußen spielen. Unsere Tage fanden im Freien statt, immer waren wir mit anderen Kindern auf der Straße und spielten dort. Ja, auf der Straße, 10 denn Autos gab es nur sehr selten, so dass die Straße uns Kindern gehörte. Aber wir gingen auch wieder zu den Bächen, drehten die Steine um und suchten 15 nach Krebsen, die dann abends gegessen wurden. Die ersten Blumen konnten wir entdecken, und in den Ställen die vielen Jungtiere: Lämmchen, Kälbchen, Küken, Fohlen, Ferkel – und auch die Katzen und 20 Hunde hatten Junge.

Heute gehen die Kinder auch im Winter raus, zum Ski- und Schlittenfahren, zum Schlittschuhlaufen und zum Spielen im Schnee. Auch wir waren Schlittenfahren, 25 doch gerade für uns Mädchen war das recht kalt. Hosen hatten wir damals keine, noch nicht einmal dicke Strumpfhosen. Wir hatten Kleider oder Röcke aus Wolle, dicke Pullover, und unter den Pullovern ein 30 Leibchen mit Halterungen für die Strümpfe. Die langen, rauen Wollstrümpfe waren mit Knöpfen und Schnüren an dem Leibchen festgemacht. Das war sehr unbequem, scheuerte und juckte – und wir waren 35 froh, wenn die Frühlingssonne wieder schien.

„Mutter, Mutter, können wir endlich Kniestrümpfe anziehen?“, war dann unsere erste Frage.

Wir hatten damals schon Strom in unserem Haus, aber bei meiner Großmutter, die in einem Dorf in der Nähe wohnte, gab es so etwas noch nicht. Da wurde der Frühling 45 mit großer Freude begrüßt, denn die

Tage wurden länger, sodass nicht mehr jeden Abend die Gaslampe angezündet werden musste.

Oft war ich bei der Großmutter. Die ersten 50 Ferien im Jahr, die Osterferien, verbrachte ich immer dort. Die Großmutter lebte auf einem kleinen Bauernhof, wie es viele in dem Ort gab. Es gab Kühe, Gänse, Schweine, Hühner und Hasen. Alles war recht klein und wurde von Hand gemacht. Große Maschinen wie heute gab es nicht. 55 Sobald der Frühling kam, musste von morgens bis abends gearbeitet werden. Die Kühe wurden vor den Pflug gespannt, um die Felder zu bestellen. Schon als kleines Mädchen durfte ich die Kühe bei der Feldarbeit führen. Ich kam mir ungeheuer wichtig dabei vor und war mir sicher, dass die Kühe ohne mich nicht den rechten 60 Weg finden würden. Heute aber glaube ich, dass sie es auch ohne mich gut gemacht hätten ...

Sobald das Gras ein bisschen gewachsen war, wurde jeden Tag etwas gemäht, um 70 die Tiere zu füttern. Endlich gab es frisches Futter für sie. Das Mähen machte man damals mit der Sense. Bei uns in der

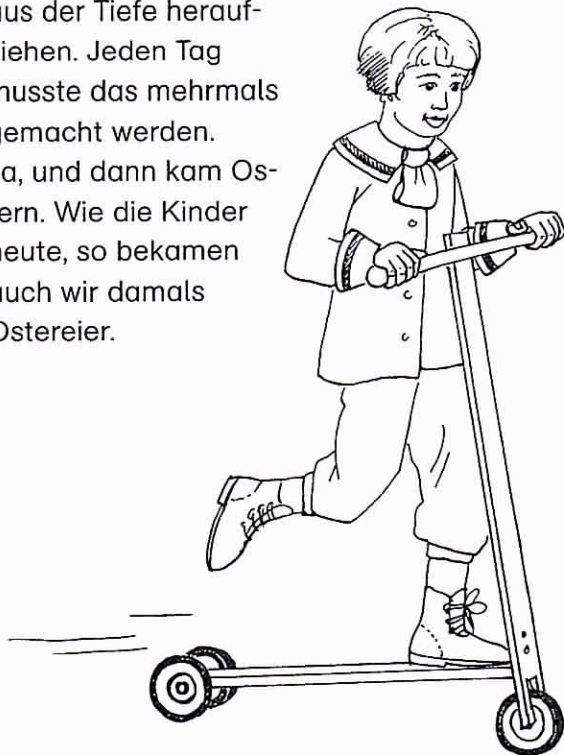
Gegend war es nicht üblich, dass die Tiere auf die Weide kamen. Aber sie bekamen jeden Tag frisches Gras. Meine Großmutter war damals schon sehr alt und konnte nur



(Fortsetzung)

noch kleinere Arbeiten auf dem Hof erledigen. Sie arbeitete im Garten, machte Reisig zum Ofenanzünden und kochte für alle. Auch sie war damit den ganzen Tag beschäftigt.

Für uns Kinder war es völlig normal, dass wir bei jeder Arbeit mitmachten. Jeder hatte seine Aufgaben. Eine meiner Aufgaben war, dafür zu sorgen, dass immer frisches Wasser in der Küche war. Dazu musste ich mit einem Eimer zum Ziehbrunnen vor dem Haus gehen und das Wasser aus der Tiefe heraufziehen. Jeden Tag musste das mehrmals gemacht werden. Ja, und dann kam Ostern. Wie die Kinder heute, so bekamen auch wir damals Ostereier.



Vor Ostern gingen wir in den Wald und suchten Moos, womit die Osterkörbchen ausgelegt wurden. Diese Körbchen suchten wir am Ostertag. Sie waren voll mit herrlichen, bunten Eiern. Schokoladeneier gab es damals nicht. Nur Hühnereier und manchmal kleine, bunte Zuckereier. Aber es gab Hasen aus Zucker. Die kennt man heute nicht mehr. Sie hatten die unterschiedlichsten Formen. Mal war es eine Hasenmutter mit einem Kinderwagen, ein anderes Mal Osterhasen mit großen Körben voller Eier. Es gab rote und weiße

Zuckerhasen. Die braunen waren aus Karamell. Da wir bei allen Verwandten, zu denen wir kamen, noch mehr Eier geschenkt bekamen, war es völlig normal, dass jedes Kind 30 bis 40 Ostereier hatte. Niemand konnte so viele Eier essen. Also machten wir Spiele mit den Eiern. Alle Kinder nahmen ihre Osterkörbe und liefen einen Hügel hinauf. Dort gab es „Eierrutschen“ aus Holz. Das waren lange Rinnen, in denen wir die Eier den Hang hinabsausen ließen. Die Eier, die kaputtgingen, hatten verloren. Sie wurden gleich gegessen. Wenn sie aber zu kaputt oder wir schon sehr voll waren, wurden sie einfach weggeschmissen. Zu Ostern bekamen wir meist auch ein schönes Geschenk: einen bunten Ball, einen Holzreifen, den man mit einem Stöckchen vor sich hertreiben konnte, oder einen Peitschenkreisel aus Holz. Das begehrteste, aber auch seltenste Geschenk war ein einfacher Roller aus Holz. Solche Roller, wie sie die Kinder heute fahren, kannte man damals noch gar nicht. Leider bekam ich noch nicht einmal einen Holzroller. Mit diesen Geschenken spielten wir immer, wenn wir draußen waren. Wie heute war es auch damals so, dass alle Kinder das Gleiche haben wollten. So spielten alle in der Straße mit ihren Kreiseln, malten Hüpfspiele mit Kreide auf die Straße oder spielten Ball. Das Spiel mit dem Holzreifen nannten wir „Dopf“. Hatten wir es gespielt, sagten wir: „Heute haben wir wieder gedopfelt“. Natürlich spielten wir auch Fangspiele, Verstecken, machten Reigentänze oder spielten Räuber und Gendarm. Endlich war das alles wieder möglich, denn der Frühling, den wir so lange ersehnt hatten, war da.